

Theorie betrifft. Das ist aber durchaus positiv zu sehen, da das Thema *Grammatik lehren und lernen* so unter sehr unterschiedlichen Blickwinkeln angegangen wird und der Band es schafft, eine Vielzahl von Fragen aufzuwerfen, mit denen DaF-LehrerInnen in der täglichen Unterrichtspraxis immer wieder konfrontiert werden (zu Unterrichtssprache, Wörterbuchbenutzung, Lernereinstellungen, Lernfortschritten, Adäquatheit der zu lehrenden Strukturen und den Unterrichtsaktivitäten, etc.). Auch liefert er Lehrenden viele Anregungen für eigene empirische Untersuchungen.

► Hu, Adelheid; Byram, Michael (Hrsg.):

Interkulturelle Kompetenz und fremdsprachliches Lernen. Modelle, Empirie, Evaluation. Intercultural competence and foreign language learning: models, empiricism, assessment. Tübingen: Narr, 2009. – ISBN 978-3-8233-6448-1. 294 Seiten, € 49,-

(Regina Graßmann, Erlangen)

Der umfangreiche Sammelband stellt in 17 englisch- bzw. deutschsprachigen Beiträgen Ergebnisse der Arbeit eines internationalen Symposiums (*Intercultural Competences and Language Learning. Models, Empiricism and Evaluation*) vom Mai 2008 an der Universität Hamburg zum Thema *Interkulturelle Kompetenz und fremdsprachliches Lernen* dar. Ziel des Symposiums war es, international anerkannte Experten verschiedener Teildisziplinen zusammenzuführen, um konzeptuelle Fragen und Fragen der Entwicklung und Evaluation bzw. Überprüfung kultureller Kompetenzen mit Fokus auf das fremdsprachliche Lernen zu diskutieren.

Why an international and interdisciplinary symposium? In ihrem Eröffnungsaufsatz verweisen die Autoren auf das Ergebnis eines weiteren Kolloquiums (Deutsche Gesellschaft für Fremdsprachenforschung) vom Oktober 2007: Mono-disziplinäre Studien lassen viele Aspekte interkultureller Kompetenz wie die Frage nach der Entwicklung interkultureller Kompetenz bei Kindern und Jugendlichen auf kognitiver und affektiver Ebene ebenso wie etwa den Bereich der Geschäftskommunikation außer Acht. Deshalb sollten die Beziehung zwischen Sprachentwicklung und Sprachlernen und das Entstehen von Einstellungen und Verhaltensweisen nur in einem interdisziplinären Ansatz diskutiert werden. Darüber hinaus kann eine internationale Diskussion über das Thema entscheidend dazu beitragen, nationale Denkweisen und Ideologien der Bildungspolitik zu Gunsten einer breiter angelegten Sichtweise auf das Thema zu hinterfragen. Die Themenbereiche des Bandes fokussieren die folgenden zentralen Aspekte:

- kritische Analyse der theoretischen Modelle zur Entwicklung interkultureller Kompetenz;
- Dokumentation von sprachlich-kulturellen Lernprozessen, die auf von empirischen Untersuchungen abgeleiteten Methoden basieren;
- interkulturelle Lernprozesse bei Kindern und Jugendlichen aus entwicklungspsychologischer Sicht;
- Möglichkeiten des Testens und psychometrischer Messung von interkultureller Kompetenz.

Neben einem ausführlichen einleitenden Text (*Introduction*) von Adelheid Hu und Michael Byram umfasst der Band insgesamt fünf Teilkapitel, die sich sowohl theorie- als auch praxisbezogenen Fragen des Themenkomplexes widmen. Die für den Fremdsprachenunterricht relevanten Untersuchungen und Fragestellungen sollen im Folgenden kurz erläutert werden, da die anspruchsvolle theoretische Diskussion der Beiträge aus den verschiedenen Disziplinen zu den Aspekten *Modellbildung*, *Empirie* und *Evaluation* hier nicht im Einzelnen verfolgt werden kann.

Die Beiträge des ersten Teils (*Konzeptuelle Fragen und theoretische Modellierungen/ Conceptual issues and theoretical models*) diskutieren den Titelbegriff *Modelle*. Mike Flemming (*The challenge of competence*) hinterfragt den Begriff *competence* und erläutert die in europäischen Ländern mit dem Begriff Kompetenz verbundenen positiven Konnotationen (*language competence*, *communicative competence*, *sociocultural competence* und *intercultural competence*) einerseits sowie das mit Leistungsmessung verbundene Verständnis von Kompetenz im Sinne von Performanz als ein bestimmtes Verhalten oder Handeln. Ferner weist Flemming darauf hin, dass die gängige holistische Einschätzung interkultureller Kompetenz der Ergänzung durch operationalisierbare Verfahren bedarf, wenn es darum geht, fortschreitende Mobilität und Globalisierung in der Aus- und Weiterbildung zu beantworten. Der daran anschließende Aufsatz von Karen Risager (*Intercultural Competence in the Cultural Flow*) öffnet den Blick des Lesers auf die Perspektive einer transnationalen Kulturtheorie. Risager stellt Hannerz' Theorie der *social organisation of meaning* und des *cultural flow* der von Appadurai und Baumann gegenüber und verdeutlicht Byrams Modell der *intercultural competence*. Sie kommt zu dem Schluss, dass interkulturelle Kompetenz nur in einem globalen und damit transnationalen Kontext betrachtet werden kann, um den durch transnationale Migration und Repräsentation transkultureller Muster in den Medien entstandenen *cultural flow* im Sinne vielfältiger kultureller Begegnungen theoretisch wie praktisch analysieren zu können.

Der dritte Beitrag (*Business and management theories and models of Intercultural Competence*) befasst sich mit der eher praxisbezogenen Bedeutung interkultureller Kompetenz im Rahmen der Internationalisierung des Geschäftslebens und der daran geknüpften Bedeutung von Sprache(n). Terry Mughan betrachtet

Sprache mit ihrer engen Bindung an Konzepte von Wettbewerb, Macht, Führung und sozialer Identität als ein besonders sensibles Element im gegenseitigen Verstehen von Organisationen. Anhand einer empirischen Studie (ICO-PROMO) zeigt Mughan die Rolle von Sprache(n) und interkultureller Kompetenz in 30 Unternehmen auf, reflektiert die Bedeutung der *lingua franca* Englisch gegenüber anderen Sprachen (Französisch, Deutsch, Spanisch u. a.) in mehrkulturellen Teams und stellt über das Ergebnis der Studie hinausgehende Fragen wie die der Erarbeitung strategischer Szenarios in internationalen Unternehmen und des Erlernens einer Sprache mit dem Ziel der Beherrschung ausgewählter, für eine internationale Karriere unerlässlicher Sprachhandlungen. Den Abschluss dieses kompakten ersten Teilkapitels bildet Arnd Wittes *Reflexion zu einer (inter)kulturellen Progression*. Witte thematisiert eingangs die enge Verzahnung der Identitätsentwicklung mit den sprachlich-konzeptuellen Kategorien, die dem Subjekt bei seinem Konstruktionsprozess zur Verfügung stehen, welche aber durch den *Kommunikativen Ansatz* mit seinem Fokus auf pragmatische Handlungssituationen des Alltags nicht umfassend genug beantwortet werden kann. Vielmehr müssen Fremdsprachenlerner dazu befähigt werden, fremdkulturelle Handlungs- und Deutungsmuster zu den eigenen in Beziehung zu setzen, um zu entsprechenden neuen Einsichten zu gelangen – soziokulturelles Kontextwissen wird nicht dadurch gefördert, indem das jeweilige Lehrwerk Kapitel für Kapitel durchgearbeitet wird, sondern ausgewählte Handlungssituationen im Unterricht sollen affektive Aspekte ansprechen und implizites Wissen explizit machen. Es folgt die Reflexion einer stufenweisen (inter)kulturellen Progression, mit dem Ziel, allgemeine, aus dem alltäglichen Leben abgeleitete Prinzipien als Leitziele anstelle von präskriptiven Regeln für den konkreten Unterricht zu entwickeln. Witte bündelt diese in neun Stufen einer zyklischen (inter)kulturellen Progression zur Entwicklung interkultureller Kompetenz als integralen Teils des Fremdsprachenlernens.

Das nächste Teilkapitel (*Entwicklungspsychologische Perspektiven/Developmental psychology perspectives*) behandelt entwicklungspsychologische Perspektiven sowie kognitive Komponenten des interkulturellen Verständnisses. Im Zentrum des Aufsatzes von Martyn Barrett (*The development of children's intergroup attitudes*) steht die Entwicklung kindlicher Einstellungen gegenüber Menschen aus anderen nationalen oder ethnischen Gruppen. In Anlehnung an Piagets Entwicklungsstufen formuliert Barret auf der Grundlage empirischer Daten eine die kindliche Entwicklung und unterschiedliche Einflussfaktoren berücksichtigende und individuelle Varianten kindlicher Entwicklung integrierende Theorie, die *societal-social-cognitive-motivational theory* (SSCMT). Im nächsten Beitrag stellen Christiane Grosch & Ernst Hany (*Entwicklungsverlauf kognitiver Komponenten des interkulturellen Verständnisses*) ihre Studie mit Kindern und Jugendlichen der Jahrgangsstufen 3, 5, 8 und 10 vor. Die Probanden wurden mittels zweier unterschiedlicher

Methoden (Geschichten und Fragenansatz) befragt. Das Ergebnis der Studie zeigte, dass Kinder und Jugendliche über ein zunehmend abstraktes und komplexes Verständnis von Kultur und somit über erlernbare Komplexitätsstufen interkulturellen Verständnisses verfügen, welche für die Konzeption unterrichtlicher und außerunterrichtlicher Förderung interkultureller Kompetenz von grundlegendem Interesse sind.

Das folgende Kapitel (*Diskursanalytische Ansätze/Discourse analytical approaches*) beleuchtet interkulturelle Kompetenz und interkulturelle Lernprozesse aus diskursanalytischer Sicht. Claire Kramsch (*Discourse, the symbolic dimension of Intercultural Competence*) erörtert am konkreten Beispiel des »critical incident«, wie differente Glaubensmuster und Werte die Kommunikation zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen prägen, inwiefern diese mittels diskursanalytischer Verfahren sichtbar gemacht werden können und *symbolic competence*, d. h. interkulturelle Kompetenz im Fremdsprachenunterricht über die Vermittlung lexikalischer, grammatischer und pragmatischer Strukturen hinaus gelehrt werden kann. Diesem Aufsatz folgt ein Einblick in begrifflich-theoretische Grundlagen und forschungsmethodische Verfahrensweisen in Claus Altmayers Konzept (*Instrumente für die empirische Erforschung kultureller Lernprozesse*) kulturwissenschaftlicher Forschung im Fach Deutsch als Fremdsprache. Ausgehend von traditionellen Überlegungen zum Begriff »Kultur« entwickelte Altmayer eine Bedeutungsvariante von Kultur, die nicht von der Ebene des beobachtbaren Verhaltens von Menschen ausgeht, sondern von der Ebene der verstehbaren Bedeutungszuschreibungen. Jene *gedeutete* Wirklichkeit liefert einen Zugang zu im kulturellen Gedächtnis einer Gruppe gespeicherten und abrufbaren Mustern, sogenannten *Deutungsmustern*, die als gemeinsamer Wissensvorrat für die diskursive Wirklichkeitsdeutung zur Verfügung stehen und somit »Kultur« dieser Gruppe genannt werden können. Mark Bechtel stellt im daran anschließenden Beitrag eine *Empirische Untersuchung zu interkulturellem Lernen in deutsch-französischen Tandemkursen mit Hilfe der Diskursanalyse* vor. Bechtel zeigt, wie interkulturelle Lernprozesse auf der Mikroebene der Lerner und mit Hilfe des *Perspektivenmodells* Momente in der Interaktion zwischen lernenden Akteuren identifiziert und analysiert werden können. Für die Analyse der Tandeminteraktionen entwickelte Bechtel in Anlehnung an das Modell von Kramsch das *Perspektivenmodell*, in dessen Mittelpunkt die beiden Tandempartner als Individuen stehen. Hierbei meint *Perspektivenwechsel*, die eigene *Außenperspektive* auf das angesprochene kulturelle Phänomen mit der angenommenen *Innenperspektive* des Gegenübers in Beziehung setzen zu können. Die Tandeminteraktion in den Köpfen der Tandempartner ist aber nicht mit der reinen Diskursanalyse analysierbar. Bechtels Konzept hingegen gibt dem Lerner die Möglichkeit, individuelle, familiäre, subkulturelle Bedeutung einzubringen und somit zur Differenzierung von Stereotypen beizutragen. Die Kombination von Perspektivenwechsel und Diskursana-

lyse stellt ein in der Praxis interkulturellen Lernens einsetzbares interessantes Konzept dar.

Der nächste Teilabschnitt wendet sich den messtheoretischen Perspektiven und Erfahrungen zu. Hermann-Günter Hesse stellt in *Zur Messung interkultureller Kompetenz aus psychologischer Sicht* die Frage nach einem dafür geeigneten Ansatz. Da nicht alle theoretischen Ansätze eine Systematik des Erwerbs interkultureller Kompetenz und seiner Bedingungen spezifizieren, stellt sich für die pädagogische Nutzung vor allem die Frage, wie die Ziele mittels didaktischer Maßnahmen erreicht werden können. Nach Hesse eignet sich das *Developmental Model of Intercultural Sensitivity* (DMIS), das die interkulturelle Entwicklung einer Person im Sinne einer Phänomenologie der affektiven, kognitiven und handlungsbezogenen Konstruktion versteht und eine Systematisierung der subjektiven Konstruktionen kultureller Diversität versucht. Im folgenden Beitrag skizziert Günter Nold in *Assessing components of the intercultural competence – Reflections on DESI and consequences* einen Ansatz, wie die Entwicklung interkultureller Kompetenz bei Schülern operationalisierbar gemacht und mit der Förderung sprachlicher Fähigkeiten und Strategien im Sinne von *awareness* kombiniert werden kann. Kerstin Göbel stellt in ihrer Abhandlung *Die Bedeutung von Kulturkontakterfahrungen der Lernenden* das Angebots-Nutzungsmodell interkultureller Unterrichtsqualität vor, das für den interkulturellen Englischunterricht spezifiziert wurde. Dieses Modell impliziert die Annahme, dass die Lernergebnisse von Schülern zum einen von deren individuellen kognitiven und interkulturellen Lernvoraussetzungen abhängen, zum anderen aber auch durch die Interaktionen im Unterricht vermittelt werden. Das Unterrichtsangebot hängt hingegen von den Kompetenzen und Erfahrungen der Lehrperson ab, wobei die Nutzung dieses Angebots von den Lernenden mitbestimmt wird. Analysen zeigen, dass der Fokus der Unterrichtsstunden zumeist auf dem Thema *Objektive Kultur* liegt, wohingegen kulturelle Bedeutungen innerhalb der analysierten Unterrichtseinheiten kaum thematisiert werden. Demnach fällt es Lehrpersonen offensichtlich schwer, der Forderung nach Entwicklung interkultureller Kompetenz im Englischunterricht nachzukommen. Stefan Papenberg (*Die Überwindung von Ethnozentrismus im Englischunterricht: eine empirische Studie*) resümiert eine im Rahmen eines Dissertationsprojektes durchgeführte empirische Fallstudie in einer zehnten Klasse des Gymnasiums. Zentrale Forschungsfragen waren u.a., wie die *Interkulturelle Sensitivität* der Schüler durch Unterricht verändert werden und eine Reflexion über die eigene Kultur bzw. unmittelbare Lebenswelt ausgelöst werden kann. In der qualitativ-quantitativen Analyse der Interviews mit Schülern stellte sich heraus, dass in den zwei Unterrichtsreihen *Interkulturelle Sensitivität* erfolgreich entwickelt werden konnte, eine Tendenz zum Perspektivenwechsel dadurch erkennbar wurde, dass die Schüler Texte größerer Komplexität weniger mit pauschalen Urteilen und Deutungen kommentierten.

Das letzte Teilkapitel des Bandes (*Elemente zur (Selbst-) Evaluation von Interkultureller Kompetenz*) perspektiviert mit jeweils zwei englisch- und deutschsprachigen Beiträgen interkulturelles Lernen in der Theorie und Praxis des Unterrichts. Michael Byram (*Evaluation and/or Assessment of Intercultural Competence*) lenkt am Ende dieses umfassenden Bandes die Aufmerksamkeit des Lesers noch einmal auf die bereits eingangs aufgeworfenen Fragen nach der objektiven Beurteilung und Messung. Byram stellt den Einsatz der vom Europarat vorgeschlagenen »Autobiography of Intercultural Encounters« vor. Anwei Feng & Mike Fleming resümieren die Resultate des Forschungsprojekts (SAILSA), dessen Ziel es war, ein Instrument der Selbsteinschätzung interkultureller Kompetenz für Studierende ganz unterschiedlich kulturell geprägter Gruppen zu entwickeln, das individuelle Kompetenz und Erfahrungen hinsichtlich eines Studienaufenthaltes im Ausland diagnostizieren sollte. Jan-Oliver Eberhardt (*»Das Aussehen der Leute erinnert an Frankreich«*) thematisiert in seinem Beitrag den Versuch einer Operationalisierung des Kompetenzstrukturmodells von Byram und Aufgaben und Schwierigkeiten, die sich mit der Evaluation interkultureller Kompetenzen im Kontext des institutionalisierten Fremdsprachenunterrichts ergeben. Dabei zeigt er anhand der unterschiedlichen Forschungsdiskurse auf, dass weder die Operationalisierung interkultureller Kompetenz für Testaufgaben noch die Skalierung von Kannbeschreibungen als annähernd geklärt angesehen werden kann. Den Abschluss bilden Daniel Caspari & Andrea Schinschke mit *Aufgaben zur Feststellung und Überprüfung interkultureller Kompetenzen im Fremdsprachenunterricht – Entwurf einer Typologie*. Sie stellen den Entwurf einer Aufgabentypologie vor, die als anwendungsorientierter Diskussionsvorschlag zu verstehen ist und mit dem die zielgerichtete Förderung und Feststellung interkultureller Kompetenzen angeregt werden soll. Der Gewinn dieser Typologie liegt in den unterschiedlich anspruchsvollen Aufgabentypen, die den Aspekten *zunehmender Komplexität der geforderten interkulturellen Kompetenzen, zunehmendem Handlungsdruck und zunehmendem Grad der Annäherung an Begegnungssituationen* zugeordnet sind.

Insgesamt behandelt der Sammelband ein breites Spektrum an Themen, das die Verflechtung von Theoriebildung, interkulturellem Lernen und Fremdsprachenunterricht umfassend und überzeugend zum Ausdruck bringt. Die zentrale Fragestellung, welche Herausforderungen eine Operationalisierung interkultureller Kompetenz für Testaufgaben und eine Interpretation bzw. Evaluation verbaler Äußerungen mit sich bringt, durchzieht den Band als roter Faden. Ich habe den Sammelband zweimal durchgearbeitet. Meine Randnotizen verdichten sich zu der Aussage, dass dieser Aspekt in den vielen Forschungsberichten auf der Ebene der Theorie- und Modellbildung ausführlich behandelt wird, während der Entwurf von in der Unterrichtspraxis einsetzbaren Lern- und Prüfungsaufgaben auf der Stufe der Konzeptualisierung stehen bleibt und lediglich Ansätze einer Überprüfung interkultureller Kompetenz im Fremd-

sprachenunterricht bietet. Die vielen Fehler im Layout der Texte wirken bisweilen irritierend.

Fazit: Für Lehrende, die an der Konzeption von Aufgabenstellungen zur Messung interkultureller Kompetenz im Unterricht arbeiten, stellt dieser Band mit seinem anspruchsvollen Überblick über aktuelle Studien und Modelle eine unverzichtbare Lektüre da.

► Hunold, Cordula:

Untersuchungen zu segmentalen und suprasegmentalen Ausspracheabweichungen chinesischer Deutschlerner. Frankfurt a. M.: Lang, 2009 (Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik 28). – ISBN 978-3-631-58065-3. 204 Seiten, € 39,–

(Eva Sommer, Wilhelmshaven)

Die Autorin hat bereits zur Phonetik des Deutsch- wie des Chinesisch-Lernens publiziert (vgl. 51 und Literaturverzeichnis), offenbar verdankt und widmet sie der Leipziger ›Hirschfeld-Schule‹ ihre DaF-Erkenntnisse und dem selteneren Spezialgebiet Chinesisch-als-Fremdsprache-(ChaF-)Unterricht ihre Erfahrungen als Sinologin (zum interdisziplinären Ansatz vgl. 11, 20). So kennt sie einerseits die Aussprache-Standards des Deutschen (44–46), andererseits die Eigenheiten, mit denen die chinesische Sprache das Deutschlernen so besonders erschwert. Nun versucht sie aber nicht, diese Schwierigkeiten – wofür es ja viel Erfahrung bei DaF-Lehrkräften gibt – von der Zielsprache her zu bearbeiten. Vielmehr ist der Ausgangspunkt für die Analyse von »Ausspracheproblemen chinesischer Deutschlernender« (11) deren »Muttersprache« (15, 19 f.) bzw. vorher gelernte Fremdsprachen (18, 49, zur Interferenz mit Englisch als 1. Fremdsprache 62 f.). Es soll also »in dieser Studie nicht darum gehen, die Aussprache chinesischer Deutschlernender mit einer wie auch immer festgelegten deutschen Standardsprache zu vergleichen, sondern vielmehr [...] zu ermitteln, welche Abweichungen für deutsche Hörer inakzeptabel bzw. nicht tolerierbar sind« (19 f.), verbunden mit der erfreulich grundsätzlichen Feststellung, dass »auch der ›fremde Akzent‹ in den deutschsprachigen Ländern zur Sprechwirklichkeit [gehört], d.h. die Aussprache des Deutschen mit Merkmalen einer anderen Muttersprache« (45). Die hier veröffentlichte Untersuchung »stützt sich auf vorgelesene Sprache« (18) – zunächst überraschend, aber wegen der Vergleichbarkeit verständlich –, und auf (leider nur) zehn Probanden. Diese sind aus Nordchina, also relativ nah am Standardchinesisch *Putonghua* (18), durch aufwändige Voruntersuchungen aus einer größeren Population ausgewählt (»ca. B2-Niveau«, 105) und mit ihren Interview-Aussagen und Lese-Leistungen aus Leipzig und Beijing präsent (2003 bzw. 2005, die Dissertation war 2007 fertig).